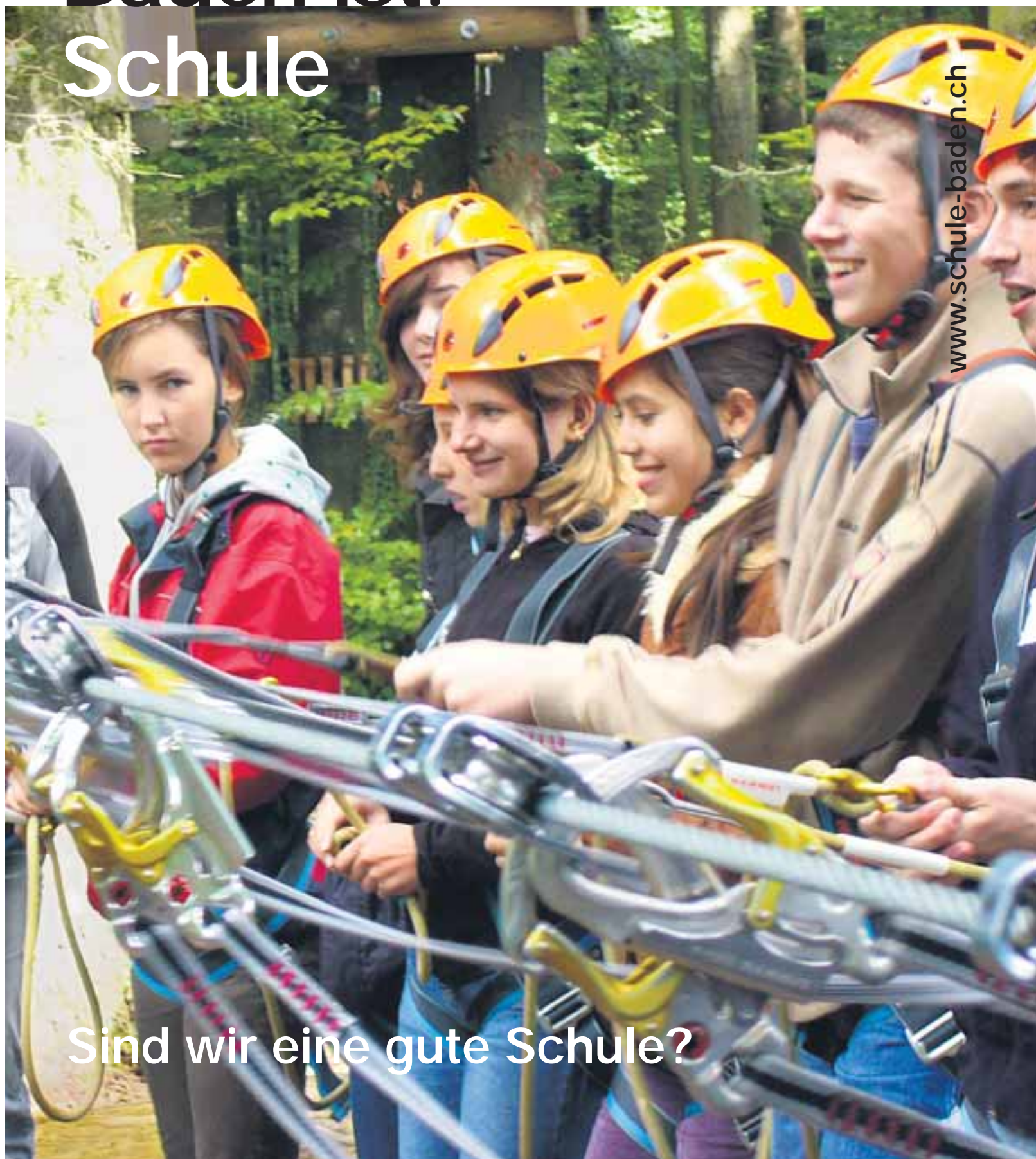


Baden ist. Schule



www.schule-baden.ch

Sind wir eine gute Schule?



Also lautet ein Beschluss,
Dass der Mensch was lernen muss.
Nicht allein das Abc
Bringt den Menschen in die Höh';
Nicht allein in Schreiben, Lesen
Übt sich ein vernünftig Wesen;
Nicht allein in Rechnungssachen
Soll der Mensch sich Mühe machen,
Sondern auch der Weisheit Lehren
Muss man mit Vergnügen hören.
(Wilhelm Busch, Max und Moritz)

Dass dies mit Verstand geschieht,
ist die VSB bemüht ...

Wir alle wollen eine «gute Schule»: die
Schülerinnen und Schüler wollen eine Schule,
wo sie gerne hingehen; die Lehrerinnen und
Lehrer wollen eine Schule, wo sie gerne
arbeiten; die Schulleitung will eine Schule, die
den vielseitigen Anforderungen gerecht wird;
die Eltern wollen eine Schule, wo sie ihr
Kind mit gutem Gefühl hinschicken können;
die Steuerzahler wollen eine Schule, die
das Geld wert ist, das sie kostet.

Was macht es aus, dass eine Schule eine
«gute Schule» ist? Wir zeigen mit den folgenden
Beiträgen auf, dass «gute Schule» nicht ein
Zustand ist im Sinne von «Wir sind gut!»,
sondern ein im Prinzip endloser, dynamischer
Prozess. Eine Schule ist dann eine gute Schule,
wenn sie sich laufend aktiv damit auseinander-
setzt, wie gut sie wirklich ist.

Die VSB tut das und ist damit sicher auf dem
richtigen Weg. Damit eine laufende selbst-
kritische Überprüfung möglich ist, braucht es
gewisse «Schlüsselkriterien», an welchen die
Qualität der geleisteten Arbeit bzw. der erreich-
ten Wirkung gemessen werden kann. Zu diesen
Kriterien gehören einige allgemein gültige
Merkmale, die in unserem Fokus aufgezeigt
werden. Wir kommen nicht darum herum, uns
in diesem Zusammenhang mit Wissenschaft
und Theorie zu befassen.

Wir haben an der VSB aber auch unsere
eigenen Merkmale definiert. Diese
Qualitätsansprüche sind im internen Q-Leitbild
festgelegt, das für alle Mitarbeitenden
verbindlich ist. Daraus leiten wir die
spezifischen Fragen ab, welche die
Schülerinnen und Schüler im Rahmen der

Unterrichtsevaluation beantworten müssen.
Wie das in der Praxis aussieht, stellen wir
am Beispiel der Bezirksschule vor. Auch den
Lehrpersonen und den Eltern stellen wir
regelmässig entsprechende Fragen.

Schliesslich zeigen wir mit vielen Praxis-
beiträgen auf, wer womit und in welcher Form
zu einer «guten» VSB beiträgt. Das ist alles
natürlich nicht abschliessend. Eine grosse
Schule wie die VSB ist ein komplexes Gebilde,
und viele Menschen müssen ihren eigenen
Anteil an die «gute Schule» leisten. Wir hoffen,
unserer Leserschaft einen Einblick darüber zu
verschaffen, was unsere Handlungen im Alltag
leitet und uns Tag für Tag anspricht, unser
Bestes zu geben.

Reaktionen zum vorliegenden Schulblatt
sind erwünscht:
alexander.grauwiler@schule-baden.ch

Impressum

Das Schulblatt Baden ist das
offizielle Mitteilungsorgan der
Volksschule Baden. Verteiler in alle
Haushalte von Baden.
(Auflage 12 500 Exemplare)

Herausgeberin:
Volksschule Baden
Schulpflege und Geschäftsleitung
Mellingerstrasse 19
5400 Baden
www.schule-baden.ch

Redaktion, Anzeigenverkauf:
Phönix Consulting,
Stefan Keller
Steinstrasse 22
5406 Baden-Rüthof
Telefon 056 221 61 29
konsul@bluewin.ch

Bildredaktion: Alex Bannwart
Vorstufe: www.aargauerzeitung.ch
Produktion: www.koepflipartners.ch

Inhalt

Im Fokus: die «gute Schule»	3 – 6
Im Gespräch mit Rudolf Siegrist	7
Musikschule Region Baden	9
Zu Gast: Stadtökologie Baden	10
VSB aktuell	11
Kontakte, Adressen	12 – 13
Qualität durch Schulsozialarbeit	15
Unterricht vorbereiten in Unterrichtsteams	16 – 17
Weiterbildung im Kollegium: Kommunikation	18 – 19
Umsetzung Unterrichts-Evaluation	20 – 21
VSB agenda	23



Was ist eine «gute Schule»?

Schulpflege und Geschäftsleitung setzen sich intensiv mit der Frage auseinander, was eine gute Schule ausmacht. Diese Fragestellung ist im Hinblick auf die Schulreform und die zukünftige Ausrichtung der Volksschule Baden von grosser Bedeutung.

Alexander Grauwiler
Geschäftsleiter Volksschule
Baden

Nun ist es aber so, dass eine «gute Schule» vorerst einmal ein relativer Begriff ist, denn je nach Blickwinkel sehen die Anforderungen und Erwartungen grundlegend anders aus. Will man sich ernsthaft mit dem Begriff «gute Schule» auseinandersetzen, dann geht das nicht ohne einen Blick auf die Ergebnisse der Erziehungswissenschaft. Dabei haben sich im Laufe der Zeit einige Merkmale von «guter Schule» herauskristallisiert, über deren Bedeutung auch in internationalen Fachkreisen weitestgehend Einigkeit zu bestehen scheint.

Im Folgenden fasse ich eine Forschungsarbeit zweier bekannter Erziehungswissenschaftler, **Peter Posch** (Universität Klagenfurt) und **Herbert Altrichter** (Universität Linz), zusammen.

Ergebnisse der Schulqualitätsforschung

Die klassische und zu ihrer Zeit bahnbrechende Studie in diesem Forschungsfeld ist wohl «15 000 hours» von Michael Rutter et al. Darin argumentierten die englischen Schulforscher, dass folgende Merkmale mit Schulqualität zusammenhängen:

- eine deutliche und in der Schule für jeden spürbare Wertschätzung des Lernens und guter schulischer Leistungen,
- klar strukturierter Unterricht, in dem wenig Zeit für sachfremde Tätigkeiten aufgewendet wird,
- eine schüler/innenzentrierte Atmosphäre, in der eher Lob als Tadel Verwendung findet und in der die Schüler/innen sich als Personen akzeptiert fühlen,
- Möglichkeiten der Mitsprache und der Übernahme der Verantwortung für die Schüler/innen,

- geringe Fluktuation sowohl im Kollegium als auch in der Zusammensetzung der Lerngruppen,
- enge Zusammenarbeit und Wertkonsens im Kollegium.

Eines der zentralen Anliegen der Schuleffektivitätsforschung ist die Beantwortung von Fragen wie «Worin unterscheiden sich gute Schulen von weniger guten?» und «An welchen Merkmalen kann man gute Schulen erkennen?» Gesucht wurden «harte» Kriterien, die relativ einfach erfassbar sind (z. B. Lehrer-Schüler-Relation, Klassengrösse, Ressourcen). Die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit waren in einem gewissen Sinn enttäuschend: Statt harter, politisch einermassen leicht beeinflussbarer Kriterien wurden fast durchwegs «weiche» Qualitätskriterien gefunden, d. h. Kriterien, die eher «atmosphärischen» Charakter haben und wesentlich vom Klima an der Schule geprägt werden. Es handelt sich um das, «was die meisten für richtig halten», um das, «wovon sie glauben, dass es alle denken», um das, «was alle für wahr halten» und das, «was alle meinen, dass man es tun müsse».

In den Neunzigerjahren des letzten Jahrhunderts brachte die Schulforschung schliesslich Merkmale «guter Schulen» hervor, die allmählich Allgemeingültigkeit erlangt haben.

- **Orientierung an hohen, allen bekannten fachlichen und überfachlichen Leistungsstandards: positive Leistungserwartung und intellektuelle Herausforderung**
«Gute Schulen» erwarten gute Leistungen von den Schüler/innen: sie glauben daran, dass die

Im Rahmen eines schottischen Projekts wurden an ausgewählten Schulen Gespräche mit Schüler/innen, Eltern und Lehrer/innen geführt, um die zentralen Qualitätskriterien jeder dieser Gruppen herauszufinden:

Qualitätsfragen aus der Perspektive der Eltern:

- Geht mein Kind gerne zur Schule?
- Ist es glücklich?
- Ist es sicher?
- Hat es Erfolg?
- Ist es gut betreut und lernt gutes Verhalten?
- Kommt es mit den anderen Schüler/innen zurecht?
- Wird es von den Lehrer/innen korrekt behandelt?
- Verschafft man ihm die bestmöglichen Lernvoraussetzungen?
- Hilft man ihm, den besten Weg zu finden?

Qualitätsfragen aus der Perspektive der Schüler/innen:

- Hilft dir die Lehrperson, wenn du etwas nicht verstehst?
- Hat die Lehrperson die Klasse unter Kontrolle?
- Versteht der/die Lehrer/in auch Spaß?
- Wirst du bestraft für Dinge, mit denen du nichts zu tun hast?
- Entschuldigt sich die Lehrperson, wenn sie einen Fehler gemacht hat?
- Behandelt die Lehrperson alle Schüler/innen gleich?

Qualitätsfragen aus der Perspektive der Lehrer/innen:

- Ist das Arbeitsklima an der Schule gut?
- Besteht ein Klima der Ordnung und Disziplin?
- Stehen dir die nötigen Ressourcen (Zeit, Infrastruktur) zur Verfügung?
- Wirst du von der Schulleitung unterstützt?
- Wirst du von den Eltern unterstützt?
- Bist du an den für dich bedeutsamen Entscheidungen beteiligt?
- Werden die Zeiten für Konferenzen und Weiterbildung effizient genutzt?

Fragen aus der Perspektive der Schulleitung:

- Wird ausreichend kommuniziert, im Kollegium, mit den Eltern, mit den Schüler/innen?
- Fühlt sich das Kollegium in wichtige Entscheide miteinbezogen?
- Gelten für alle die gleichen Regeln und Normen?
- Werden die Lehrpersonen fachlich ausreichend unterstützt?
- Werden die Lehrpersonen administrativ ausreichend unterstützt?
- Welche Bedeutung wird der/dem Klassenlehrer/in zugemessen, vom Kollegium, von den Eltern, von den Schüler/innen?
- Wird nicht unterrichtendes Personal gleichwertig behandelt?

Diese Angaben geben Hinweise einerseits auf die Vielfalt der Qualitätsanforderungen, die gegenüber Schulen geäußert werden. Sie zeigen andererseits auch, dass es einige Spannungsfelder zwischen Ansprüchen an die Schule gibt, die nicht so einfach aufgelöst werden können.

Lernenden «etwas zustande bringen» werden und lassen sie das auch spüren. Fördern und Fordern, intellektuelle Anforderungen und didaktische und individuelle Hilfestellung stehen in einer fruchtbaren Balance. Vor allem zwei Aspekte sind dabei interessant: die Leistungsstandards sollten allen bekannt und sowohl fachlicher als auch überfachlicher Art sein. «Allen bekannt» bedeutet, dass die Schüler/innen im Unterricht eine möglichst klare Vorstellung von den Ansprüchen gewinnen, die in einem Fach gestellt werden, «sowohl fachlich als auch überfachlich» bedeutet, dass auch das Bemühen um fächerverbindende und fächerübergreifende Problemstellungen einen hohen Stellenwert hat.

• **Hohe Wertschätzung von Wissen und Kompetenz**

Je mehr an einer Schule den Schüler/innen verdeutlicht wird, wie wichtig Wissen ist, desto eher wird den Schüler/innen die Auseinandersetzung mit Wissen als selbstverständliche Tätigkeit nahe gebracht. Allerdings sind der Schule hier Grenzen gesetzt. Unterschiede in der gesellschaftlichen Wertschätzung von Wissen und Kompetenz werden in erheblichem Masse zur Erklärung der Leistungsunterschiede zwischen den Schüler/innen herangezogen. Wissen, vor allem mathematisch-naturwissenschaftliches Wissen, wird in Japan und anderen fernöstlichen Staaten ausserhalb der Schule wesentlich höher bewertet als in Europa. In der Folge erhält auch das Angebot der Schule einen höheren Stellenwert, was u.a. darin zum Ausdruck kommt, dass der Anteil an unterrichtsbezogener Zeit in diesen Wissensbereichen an der insgesamt verfügbaren Zeit deutlich höher ist.

• **Mitsprache und Verantwortungsübernahme durch Schüler/innen**

Schüler/innen sind nicht nur und auch nicht in erster Linie Kund/innen der Schule oder Konsument/innen schulischer Leistungen. Prozess und Output der Schule hängen in hohem Masse von der Beteiligung und Mitarbeit der Schüler/innen ab. In «guten Schulen» werden Schüler/innen explizit als Mitproduzent/innen schulischer Leistungen angesehen. Aus dieser Haltung heraus wird den Schüler/innen Mitverantwortung für die Gestaltung des Lebens an der Schule zugewiesen.



• **Wertschätzende Beziehungen zwischen Leitung, Lehrer/innen und Schüler/innen**

«Gute Schulen» behandeln Schüler/innen respektvoll und nehmen sie als Personen ernst. Es herrscht ein höflicher Umgangston. In ähnlicher Weise sind auch die Beziehungen innerhalb des Kollegiums und zwischen den Lehrenden und der Leitung von gegenseitiger Achtung geprägt. Dies dürfte eines der wichtigsten Qualitätsmerkmale «guter Schulen» sein. Der psychologische Hintergrund besteht darin, dass mit dem Respekt auch erhebliche Verantwortung für das Verhalten dem Gegenüber zugewiesen wird. Diesem fällt es dadurch schwerer, Regeln zu verletzen, weil er etwas (nämlich Anerkennung) zu verlieren hat. Ein Aspekt dieser Wertschätzung ist auch die Erfolgserwartung im Hinblick auf die Leistungsfähigkeit der Schüler/innen (und der Lehrer/innen).

• **Aushandlung und konsequente Handhabung von Regeln: Berechenbarkeit des Verhaltens**

In «guten Schulen» werden Regeln mit den Schüler/innen vereinbart bzw. in den Fällen, in denen dies nicht möglich ist (weil sie z.B. vorgegeben sind), auf verständliche Weise begründet. Es wird darauf geachtet, dass Regeln für alle gelten. Damit verbunden ist die Praxis, Regelverstöße sofort zu thematisieren. Es zeigt sich, dass eine Ahndung in vielen Fällen gar nicht nötig ist, wenn ein Regelverstoß sofort als solcher hingestellt und deutlich gemacht wird, dass dieses Verhalten nicht akzeptiert wird. Gute Schulen haben Einrichtungen geschaffen, um zu Vereinbarungen zu kommen und ihre Einhaltung zu sichern. Demokratische Prozesse der Entscheidungsfindung, Schüler/innenkomitees zur Konfliktbearbeitung, «Kummerlöser» usw. gehören zu diesen Schulen.

• **Reichhaltiges Schulleben und vielfältige Entfaltungsmöglichkeiten für alle**

In «guten Schulen» gilt: «Vieles ist möglich!» Auf Initiativen von Schüler/innen wird grosser Wert gelegt, Schüler/innen werden bei der Realisierung unterstützt, wenn diese begründet und mit den Aufgaben der Schule in Zusammenhang gebracht werden können. Ähnliches gilt für Lehrer/innen: Ihre Initiativen werden von der Leitung grundsätzlich gefördert, aber es wird verlangt, dass sie beobachtet und evaluiert werden und dass aus Fehlern gelernt wird.

• **Eine kooperative, aber deutlich wahrgenommene und zielbewusste Schulleitung**

Zwei fast widersprüchlich erscheinende Merkmale der Schulleitung zeichnen «gute Schulen» aus: Eine Leitung, die zuhören kann, sich in die Situation von Lehrer/innen, Schüler/innen und Eltern hineinversetzen kann, die um Konsens bemüht ist, die aber gleichzeitig die Schule «leitet». Sie nimmt pointiert Führungsaufgaben wahr und stellt dabei pädagogische über organisatorische Interessen.

• **Zusammenarbeit und Konsens im Kollegium**

Sehr häufig wird berichtet, dass «gute Schulen» durch eine intensive kollegiale Zusammenarbeit im Lehrkörper gekennzeichnet sind. Eine solche

ist Voraussetzung und Ergebnis eines gewissen pädagogischen Konsens über die grundlegende Zielorientierung der Schule. Für eine Schule ist es günstig, sich nach innen und nach aussen auf wichtige pädagogische Programmpunkte zu einigen, die sich zu einem charakteristischen «Schulprofil» verbinden lassen. Es sollte einen Grundkonsens in wichtigen fachlichen Fragen, bei didaktisch-methodischen Problemen und Fragen der Gestaltung des Unterrichtes geben, möglichst auch in Fragen der Leistungsbeurteilung. «Gute Schulen» zeichnen sich darüber hinaus durch eine hohe Arbeitszufriedenheit der Lehrerschaft aus.



Was unternimmt die Volksschule Baden in Richtung einer «guten Schule»?

Einen ersten Schritt in Richtung einer «guten Schule» hat die VSB vor einigen Jahren mit der Einführung von Schulleitungen getätigt. Seither ist stetig am Aufbau einer funktionsfähigen, effizienten Organisationsstruktur gearbeitet worden. Gleichzeitig wurde ein Qualitätsmanagement aufgebaut, das die Anforderungen des Kantons mehr als erfüllt. Damit ist der Grundstein gelegt für eine erfolgreiche Weiterentwicklung unserer Schule.

Die «weichen» Faktoren lassen sich, wie vorgängig erwähnt, nur indirekt beeinflussen. Als unterstützend für eine gute Atmosphäre in der Schule und ein lernfreudiges Klima wirken die in den letzten Jahren eingeführten, so genannten Feedback-Gefässe, mittels welcher die Lehrpersonen sich gegenseitig persönliche Lern- und Optimierungschancen verschaffen. Ein weiteres Element ist die Forcierung der Arbeit in Unterrichtsteams, welche zurzeit einen wichtigen Stellenwert hat. Auch unterziehen wir uns auf allen Stufen laufend der Schulung unserer kommunikativen Kompetenzen, und schliesslich sorgen gemeinsame fachliche und gesellige Anlässe für eine gute Stimmung unter den Mitarbeitenden.

«Harte» Fakten schaffen wir mit unseren Umfragen bei Schüler/innen, Eltern und Lehrpersonen. Im laufenden Monat März werden die Schüler/innen wieder eine Reihe von Fragen beantworten, welche sich auf die Unterrichts- bzw. Schulqualität beziehen. Auch die Eltern werden befragt.

Die Ergebnisse dieser Umfragen geben wertvolle Aufschlüsse über die Stärken und Schwächen unserer Schule. Im gleichen Zug erhalten die Lehrpersonen die Möglichkeit, ebenfalls mittels einer schriftlichen Umfrage die Schulführungsqualität zu beurteilen. Im Jahr 2009 wird uns die zweite externe Schulevaluation, die Beurteilung der VSB durch externe Fachleute, den nötigen kritischen Blick von aussen verschaffen. Alle diese Instrumente sorgen für ein dichtes Netz an Informationen über die Qualität unserer Schule und geben uns die nötigen Anhaltspunkte, um uns fortwährend zu verbessern.

In der kurzen vergangenen Zeit haben wir viele Neuerungen geschaffen, die sich allmählich auszuwirken beginnen. Fortlaufendes Lernen ist angesagt, nicht nur für die Schüler/innen. Im Sinne der erwähnten Kriterien sind wir auf gutem Weg, um eine wirklich «gute Schule» zu werden.



• Einbezug der Eltern

«Gute Schulen» sind dadurch gekennzeichnet, dass sie Raum für Engagement von Eltern geben und solches auch stimulieren können. Gute Schulen schotten sich nicht von ihrem Umfeld ab, sondern verstehen dieses als Partner. Sie tun aber auch nicht alles und jedes, was von ihnen gefordert wird, sondern halten eine Balance zwischen Offenheit zum Gemeinwesen und Konzentration auf die eigenen Aufgaben und Anliegen.

• Schulinterne Lehrerfortbildung

«Gute Schulen» verfügen über eine Strategie für die Fortbildung und Weiterentwicklung der Lehrer/innen, die auf die Bedürfnisse des Schulprofils abgestimmt ist. Das Bewusstsein einer Schule über diese Bedürfnisse, über ihre Stärken und Schwächen, über ihre Unvollkommenheiten und Entwicklungserfordernisse und die Bereitschaft, diese offen zu besprechen und gemeinschaftlich an einer Weiterentwicklung zu arbeiten, sind nachgerade Kennzeichen für die Güte einer Schule.

Literatur:

ALTRICHTER, H./POSCH, P.: Wege zur Schulqualität. Studien über den Aufbau von qualitätssichernden und qualitätsentwickelnden Systemen in berufsbildenden Schulen. StudienVerlag: Innsbruck 1999.



Im Gespräch mit Rudolf Siegrist, Rektor BerufsbildungBaden BBB

Die BBB ist stolze Besitzerin zweier Qualitäts-Zertifikate: ISO 9001:2000 und Q2E.
Ist die BBB deshalb nun eine gute Schule?

Mit Rudolf Siegrist sprach
Alexander Grauwiler, Geschäftsleiter
Volksschule Baden

Rudolf Siegrist (RS): Mit diesen beiden Zertifikaten haben wir Zwischenziele erreicht und Hürden genommen. Die Idee, mit der Zertifizierung am «Ende der Fahnenstange» angekommen zu sein, ist zu schön, um wahr zu sein. Qualität ist ein Prozess und kein Endzustand. Die BBB ist dann eine gute Schule, wenn es den Lehrpersonen gelingt, eine möglichst grosse Anzahl Jugendlicher in die Eigenverantwortung zu begleiten. Die Herausforderung, augenfällige Veränderungen im sozialen, gesellschaftlichen und betrieblichen Umfeld für Jugendliche begreifbar zu machen, macht den Lehrerberuf spannend.

Alexander Grauwiler (AG):

Was macht eine «gute Schule» aus?

RS: Als Minimalziel würde ich das Erreichen der Lehrpläne bezeichnen. Da wird uns die Standardisierung über alle Schulzimmer noch zu einer höheren Qualität führen. Das Denken in den Köpfen der Lehrpersonen wird sich von «ich und meine Klasse» zur Leitidee «wir und unsere Schule» hin verändern müssen. Diese Ziele sind nur mit begleiteten Teamstrukturen zu erreichen. Auf die Frage der BBB-Schulleitung «Was ist guter Unterricht?» folgte die gute Frage der Lehrerschaft «Was ist Unterricht?». Diese Diskussion ist ebenfalls Bestandteil einer guten Schule. Wir setzen grosse Hoffnung in Projekte wie «Neue Lehr- und Lernkultur: eine Einführung in den Schülerberuf» oder «Neue Lehr- und Lernstrategien» und den «WerteBaum», eine Anleitung zu einer neuen Schulhauskultur. Verantwortung für das eigene Lernen, Klassenteambildung, Respekt, gegenseitige Achtung, soziales Verhalten werden gefördert



und auch gefordert. Diese Fähigkeiten erleichtern den Lernenden den Weg in ihre Zukunft: **Bildung stärkt Menschen!**

AG: Was unternimmt die BBB, um eine «gute Schule» zu bleiben?

RS: Stillstand ist nicht unser Ding: wir probieren, die Erkenntnisse aus der Diskussion «Was ist Unterricht?» im Projekt «Unterrichtsobjekte» umzusetzen. In den nächsten zwei Jahren soll möglichst der ganze Unterrichtsstoff in elektronischer Form auf der BBB-Lernplattform für alle Lehrpersonen und Berufslernenden zugänglich aufbereitet werden. Jugendliche lernen somit an der BBB, wie man sich als Lebensunternehmer oder Lebensunternehmerin auf zeitgemässe Art Wissen aneignen kann.

AG: Erfahrungen mit dem QM und Ausblick?

RS: Die Forderung, Qualität an Schulen zu managen, hat bewirkt, dass der Schritt von verwalteten Schulen zu geleiteten Schulen schnell vollzogen werden konnte. Q-Systeme erfüllen ihre Aufgabe, wenn sie dynamische Prozesse unterstützen und Massnahmenpakete der Lehrerschaft zur Problembewältigung im Schulalltag auch positiv bewerten. Im Moment arbeitet die BBB an einem Q-Motor (bildet die Q-Aktivitäten der Schule elektronisch ab) und bereitet sich auf die zweite externe Evaluation im Mai 2009 vor.

AG: Was kann die Volksschule von den Erfahrungen der BBB profitieren?

RS: BBB-Lehrpersonen und Schulleitung investieren pro Jahr ungefähr zwei Wochen Zeit, um Besuchergruppen aus dem In- und Ausland (Deutschland, Österreich, Südtirol) zu zeigen, wie wir den zunehmend komplexen Fragestellungen zu begegnen versuchen. Wir pflegen gute Kontakte auch zu den Lehrpersonen der VSB.

AG: Was erwartet die BBB von den Volksschülern?

RS: Sie sollten Texte lesen, verstehen, verarbeiten können, sich in deutscher Sprache ausdrücken können, über gute Mathematikkenntnisse nach Berufsanforderungsprofil verfügen und einen gesunden Ehrgeiz mit Leistungsbereitschaft mitbringen. Zielorientierung, Interesse am Beruf, Durchhaltewillen, Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit, ein vertrauenswürdiges Erscheinungsbild und Freundlichkeit sind wesentliche Merkmale auf dem Weg zu einem erfolgreichen Lehrabschluss.

PIANO



MEISTER

Tradition & Erfahrung.
Seit 30 Jahren.

Stimmungen und Reparaturen aller
Flügel und Klaviere durch erfahrene
und ausgezeichnete Fachleute.

Wir freuen uns
auf Ihren Anruf!

Piano Meister
Flügel- und Klavierfachgeschäft
Rosengartenstrasse 2, 5430 Wettingen
Tel.: 056 426 25 21, Fax: 056 426 04 32
info@piano-meister.ch, www.piano-meister.ch



Kann denn eine Musikschule schlecht sein?

Diese rhetorische Frage stelle ich provokativ an den Anfang beim Versuch, die geforderten Qualitäten einer Musikschule in Form einiger Thesen darzustellen.

Eric Nünlist,
Schulleiter der Musikschule
Region Baden



musik
schule
region
baden

Es ist doch klar und durch unzählige Studien und Erfahrungen belegt: Die Musik zeichnet den Menschen aus wie keine andere Kreatur, die Musikerziehung bildet den jungen Menschen in einem Bereich, der für seine Persönlichkeitsentwicklung entscheidend ist. Musikmachen ist nicht einfach eine Fähigkeit, schon gar keine technische, sie ist Teil des Menschseins an sich. Also ist eine Musikschule eine gute Schule!

So, das musste wieder mal gesagt sein. Aber genügt dies? Ist eine Musikschule schon gut, nur weil sie ein hehres Ziel hat? Dies greift zu kurz, genauso zu kurz wie die leider weit verbreitete Meinung, dass Musikunterricht vor allem «Spasmachen» und «cool sein» müsse und ohne Führung und Anforderungen gänzlich freiwillig und ungebunden «easy» zu vermitteln sei. Ich möchte einige Thesen nennen, welche ich für eine gute Musikschule als wichtig erachte. Ich bin mir dabei bewusst, dass diese Aufzählung auch zu kurz greift, weil sie hier unvollständig bleiben muss. Ich wage es trotzdem:

- Die Musikschulleiter organisieren nicht nur den Unterricht, sondern haben eine Perspektive der Schulentwicklung und gestalten die Schule in ihrem Umfeld von Menschen und Strukturen.
- Die Sekretärinnen verwalten nicht nur den laufenden Betrieb, sondern managen ihn dynamisch und vermitteln Sicherheit durch Verlässlichkeit und Freundlichkeit.
- Die Lehrpersonen bringen ihren Musikschülern nicht nur technische Fähigkeiten auf einem Instrument bei, sondern führen sie in die Welt der

Musik, und sie lassen die Jugendlichen spüren, welch grossen Stellenwert die Musik in ihrem eigenen Leben hat.

- Die Eltern haben den unschätzbaren Wert des Musikunterrichts erkannt und zeigen dies dem Kind oder Jugendlichen nicht nur durch die Bezahlung des Elternbeitrages, sondern vor allem durch Achtsamkeit, Interesse und Mittragen, und sie verstehen die Musikschule nicht als Kinderhort, sondern als Bildungshaus.
- Behörden und Politiker nehmen die Musikschule nicht nur als Budgetposten wahr, sondern erkennen ihre Bedeutung für die Bildung der Jugend und unterstützen sie in ihrem Bildungsauftrag.
- Schulleiter, Sekretärinnen, Lehrpersonen, Schüler, Eltern und Politiker sehen einander nicht nur als Rädchen im Laufwerk, sondern begegnen einander mit hoher Wertschätzung und Vertrauen und unterstützen sich gegenseitig.

Hoppla! Wenn man die Betonung auf den ersten Teil der Thesen setzt, kann leicht der Eindruck entstehen, wie arg es um unsere Musikschule bestellt sei. Als Musiker kenne ich aber die Bedeutung von Betonungen und lade Sie ein, die Thesen nochmals zu lesen, indem Sie jeweils den zweiten Satzteil nach dem «sondern» betonen. Dies erweitert das Blickfeld, man sieht, was schon gelebt wird, und es kann der Wunsch des «Da-möchte-ich-hin» entstehen. Und genau dies zeichnet eine gute Schule aus, wenn alle Beteiligten nicht nur ihr Tagewerk verrichten, sondern sich immer wieder die Frage stellen: Wo möchte ich hin?



Eine gute Schule geht auch mal an die frische Luft!

Warum zeigen Bachflohkrebse die Sauberkeit eines Bachs an? Welche Heilpflanzen wachsen im Badener Wald? Wieso wird's im Treibhaus warm? Wo hinterlassen Rehe ihre Spuren? Was verraten Fossilien und Steine über die Vergangenheit Badens?

Pascale Contesse,
Stadtökologie Baden



Solchen Fragen widmen sich die Exkursionen und Aktionstage der Natur- und Umweltbildung Baden. Schülerinnen und Schüler der 1. bis 9. Klasse lernen auf spielerische und praktische Weise mehr über Natur und Umwelt. Die Jahreszeiten, die Witterung, der ungewohnte Lernort und die vielfältigen Sinneserfahrungen machen die Natur direkt erlebbar. Erkenntnisse, die auf diese Weise und durch eigenes Forschen erlangt werden, bleiben besser hängen. Ist die Neugier einmal geweckt, ist das Auge geschärft und das Herz geöffnet, lassen sich die Kinder auf die Natur und ihre eigene Rolle im komplexen Gefüge ein. Wenn sich Faszination und Respekt auch noch auf das eigene Umweltverhalten übertragen, hat die Umweltbildung ihr Ziel vollends erreicht.

Seit Projektbeginn 1999 hat die Stadtökologie mehr als 250 Aktionstage, Arbeitseinsätze und Exkursionen durchgeführt. Hinzu kommt die Mitarbeit bei zahlreichen Schulprojekten. Der Qualitätssicherung messen wir grosse Bedeutung zu. So überprüfen wir in einem Abschlusspiel, ob die Lernziele erreicht wurden, oder die Schülerinnen und Schüler äussern sich in einer Schlussrunde über die einzelnen Programmpunkte. Die Lehrkräfte erhalten einen detaillierten Fragebogen mit auf den Heimweg. Erfreulicherweise ist die Zufriedenheit der Lehrkräfte, Jugendlichen und Kinder sehr gross. Allfällige Verbesserungsvorschläge können bei der nächsten Durchführung sofort aufgenommen werden.

Idealerweise wird ein Thema in die Jahresplanung einer Klasse oder eines Schulhauses eingebettet, sodass der Aktionstag als Einstieg, Höhepunkt oder Abschluss eingesetzt werden kann. Auf diese Weise vertieft sich das Erlebte zusätzlich. Und noch wirkungsvoller machen die vielen Lehrkräfte, die den Badener Wald regelmässig mit ihren Klassen besuchen, und diesen als Ort des Lernens, Spielens und Entdeckens oder für ganze Projektwochen nutzen. Die Stadtökologie unterstützt sie dabei nach Bedarf gerne mit Rat und Tat.

Mit unseren Weiterbildungsangeboten möchten wir zum vermehrten Unterricht unter freiem Himmel anregen. Die Natur und insbesondere der Wald bieten ein Schulzimmer mit unendlich vielen Möglichkeiten. Abstrakte Begriffe füllen sich mit Inhalten, und die Kinder «begreifen», wie Natur funktioniert. Besonders eindrucksvolle Erfahrungen machen wir diesbezüglich auf unsern Klimawanderungen. Schulklassen aller Stufen erleben und erforschen einen Tag lang im Wald klimatische Phänomene mit allen Sinnen. Ursachen und Auswirkungen des Klimawandels werden diskutiert und persönliche Verbesserungsmöglichkeiten gesucht, ohne dass Ängste geschürt würden. Detaillierte, stufengerechte Programmanschläge finden interessierte Lehrkräfte unter www.klimawanderungen.ch. Oder sie melden ihre Klasse für eine von der Stadtökologie durchgeführte Klimawanderung (bzw. einen andern Aktionstag) an.



Wer die Presse unseres grossen südöstlichen Nachbarkantons mitverfolgt, stellt fest, dass in letzter Zeit die Volksschule eine ungewöhnlich grosse mediale Präsenz hat. Mit Interesse konnten wir vor Kurzem erfahren, dass die inzwischen 60 Jahre alte, geschwungene «Schnürlischrift» abgelöst werden soll durch eine neue, schnörkellose Schrift (siehe www.schulschrift.ch). Postwendend erschien die Replik eines anderen Schriftgelehrten. Die Zeit der Abschaffung der Schnürlischrift sei noch nicht gekommen, ja schlimmer noch, die neue so genannte Basisschrift sei für die kommende Eingangsstufe untauglich. Sicher tun wir gut daran, im Moment die Schreibdidaktiker in ihrem Meinungsstreit unter sich zu lassen und nicht vorschnell Neuerungen einzuführen, die scheinbar noch umstritten sind. Den kantonalen Behörden wird empfohlen, die Lehrplanvorgaben zur Verbindlichkeit der Schweizer Schulschrift vorläufig noch nicht zu überarbeiten.

Mit den Lehrplanvorgaben generell sehr unglücklich ist der bekannte und in Fachkreisen angesehene Kinderarzt Dr. Remo Largo. Im «Das Magazin» (02/2008) stellt er fest, dass der gute Schüler heute ein Mädchen ist, und dass die Knaben es an unserer Schule infolge ungeeigneter Lehrpläne besonders schwer haben. Seine Behauptungen kann er statistisch untermauern und damit glaubhaft machen. Die Mädchen würden nicht nur durch die Unterrichtsinhalte begün-

stigt, sondern auch durch das selektive Leistungsbewertungssystem mit Prüfungen und Noten. Knaben hätten zum Teil andere Interessen und Motivationen als Mädchen und brauchten deshalb andere Lernbedingungen. Der Weg, den er aufzeigt, müsse über eine Lockerung der Lernzielabhängigkeit führen und zu mehr Individualisierung im Unterricht. Die Schule müsse sich an den Fähigkeiten des einzelnen Kindes orientieren und keine Monokulturen anstreben.

Sein zweites Credo im besagten Artikel gilt der integrativen Schulung. Die Kinder und Jugendlichen der Klein- und Sonderklassen sollen in die normalen Regelklassen integriert und nicht weiter wie bisher von den Mitschüler/innen ausgegrenzt werden. Dieses Thema wird zurzeit im ganzen deutschsprachigen Raum der Schweiz diskutiert. Die Bildungsreform des Aargau, das Bildungskleeblatt, sieht ebenfalls den Übergang zur integrativen Schulung vor. Das Thema ist deshalb umstritten, weil viele Eltern und Politiker befürchten, dass dadurch das Leistungsniveau der guten Schüler zwangsläufig sinke. Gegen solche Mutmassungen sprechen wissenschaftlich fundierte Daten aus dem In- und Ausland. Und auch die konkrete Praxis zeigt ein anderes Bild, wie im «Das Magazin» 09/2008 über eine Wohlfühlschule in einem Stadtzürcher Schulhaus nachzulesen ist.

Interessanterweise haben sowohl die Individualisierung des Unterrichts wie die integrative Schulung viel mit den Schlüsselkriterien für eine «gute Schule» zu tun – die Übereinstimmung von pädagogischem Grundverständnis und den differenzierteren Unterrichtsvoraussetzungen ist frappant. Das kann nicht Zufall sein.

Die VSB hat dieses Jahr mit der Vorbereitung der Einführung des individualisierten Unterrichts und der integrativen Schulungsform begonnen. Auch Schulentwicklung im grossen Stil gehört zu einer «guten Schule».

	Telefon/Fax	Adresse	E-Mail	Kontakt
Volksschule Baden				Leitung
Stadtrat, Ressort Bildung	T 056 221 12 06 F 056 221 00 12	Rathausgasse 1 5400 Baden	geri.mueller@baden.ag.ch	Geri Müller, Stadtrat (Vizeammann)
Schulpflege & Geschäftsleitung	T 056 200 87 30/32 F 056 200 87 39	Mellingerstrasse 19 5400 Baden	schulen@baden.ag.ch	Brigitte Caviezel (Präsidentin Schulpflege) Alexander Grauwiler (Geschäftsleiter)
Schulleitung Kindergarten/Primarschule	T 056 200 87 37/38 F 056 200 87 39	Mellingerstrasse 9 5400 Baden	schulen.KP@baden.ag.ch	Lisa Lehner, Andrea Tommer Gregory Schmid, Mariette Wälty
Schulleitung Oberstufe/Sonderformen	T 056 203 70 80 F 056 203 70 85	Schulh. Pfaffechappe 5400 Baden	schulen.OS@baden.ag.ch	Stephan Mies Werner Zumsteg
Schulleitung Bezirksschule	T 056 204 33 77 F 056 204 33 79	Burghaldenstr. 8 5400 Baden	bezirksschule@baden.ag.ch	Barbara Schwarz Haller Ruedi Gantenbein
Kindergarten und Primarschule				Schulleitung
Dättwil Höchi	T 056 493 55 25 F 056493 55 27	Dättwilerstrasse 14 5405 Dättwil	daettwil@schule-baden.ch	Lisa Lehner
Kappelerhof	T 056 222 30 00 F 056 222 30 56	Kornfeldweg 5400 Baden	kappelerhof@schule-baden.ch	Andrea Tommer
Meierhof	T 056 222 96 34 F 056 222 82 68	Stadtbachstrasse 5400 Baden	meierhof@schule-baden.ch	Andrea Tommer
Rütihof	T 056 493 25 49 F 056 493 55 13	Schulhausweg 5406 Rütihof	ruetihof@schule-baden.ch	Gregory Schmid
Ländli Tagesschule	T 056 221 59 73 F 056 221 59 74	Ländliweg 3 5400 Baden	tagesschule@schule-baden.ch	Oliver Pfister (Schule) Susanne Christen (Hort)
Tannegg	T 056 203 70 88 F 056 203 70 98	Grabenstrasse 5400 Baden	tannegg@schule-baden.ch	Mariette Wälty
Abteilung Kinder Jugend Familie				Leitung
Kontaktstelle	T 056 200 87 00 F 056 200 87 05	Mellingerstrasse 19 5400 Baden	kjf@baden.ag.ch www.baden.ch	Öffnungszeiten: Montag - Freitag 9.00 – 12.00 / 13.30 – 17.00 Uhr
Fachstelle Familien	T 056 200 87 20 F 056 200 87 39	Mellingerstrasse 19 5400 Baden	familien@baden.ag.ch www.schule-baden.ch	Brigitte Häberle
Fachstelle Integration Netzwerk Kulturvermittlung	T 056 200 87 25 F 056 200 87 05	Mellingerstrasse 19 5400 Baden	integration@baden.ag.ch kulturvermittlung@baden.ag.ch	Natalie Ammann
Jugendarbeit	T 056 200 87 10 F 056 200 87 05	Mellingerstrasse 19 5400 Baden	jugendarbeit@baden.ag.ch	Sacha Studer
Schulsozialarbeit	T 056 200 87 21/22 N 079 269 76 13/14	Mellingerstrasse 19 5400 Baden	schulsozialarbeit@baden.ag.ch www.schule-baden.ch	Nadia Pfendsack René Frey
Weitere Schulen				Schulleitung
Musikschule der Region Baden	T 056 222 51 14 F 056 222 51 01	Villa Burghalde 5400 Baden	musikschule@msrb.ch www.msrb.ch	Eric Nünlist
Primarschule Ennetbaden	T 056 200 06 71/07 F 056 200 06 78	Neues Schulhaus 5408 Ennetbaden	ennetbaden.schulleitung@ schulen.ag.ch	Jean-Paul Munsch
zeka – Zentrum für körperbehinderte Kinder	T 056 470 92 22 F 056 470 92 20	Dättwilerstrasse 16 5406 Dättwil	sekretariat.baden@zeka-ag.ch www.zeka-ag.ch	Carlo Mettauer
Berufsfachschule Baden BBB	T 056 222 02 06 F 056 222 02 07	Wiesenstrasse 32 5400 Baden	sekretariat@BBBBaden.ch www.bbbaden.ch	Rudolf Siegrist
Wirtschaftsschule KV Baden-Zurzach	T 056 200 15 50 F 056 222 07 81	Kreuzliberg 5400 Baden	info@kvbaden.ch www.kvbaden.ch	Hans-Ueli Kröni Joseph Sutter
Kantonsschule Baden	T 056 200 04 44 F 056 200 04 45	Seminarstrasse 3 5400 Baden	kanti-baden@ag.ch www.kanti-baden.ch	Dr. Hans Rudolf Stauffacher
Kantonsschule Wettingen	T 056 437 24 00 F 056 437 24 50	Klosterstrasse 11 5430 Wettingen	kanti-wettingen@ag.ch www.kanti-wettingen.ch	Dr. Kurt Wiedemeier
Brückenangebote Kantonale Schule für Berufsbildung	T 056 201 06 00 F 056 201 06 06	Schmiedestrasse 13 5400 Baden	baden@berufsbildung.ag www.berufsbildung.ag	Konrad Schneider

	Telefon/Fax	Adresse	E-Mail	Kontakt
Elternorganisationen				
Elternforum Kappelerhof	T 056 221 14 58	5400 Baden	irene.leutwyler@tiscalinet.ch	Frau Leutwyler
Elterngruppe Dättwil	T 056 470 03 01	5405 Dättwil	s.steigmeier@baden.ch	Frau Steigmeier
Elternrat Tannegg	T 056 221 28 35	5400 Baden	fam.bolliger@gmx.net	Frau Bolliger
Elternrat Tagesschule		5400 Baden	elternrat.tagesschule@schule-baden.ch	Frau Tompkin/Frau Guemei
Verein Chind und Eltere	T 056 493 50 88	5406 Rütihof	franziska.stutz@gmx.ch	Frau Stutz
Mittagstische				Öffnungszeiten
Innenstadt	T 056 221 06 06	Pavillon, Ländliweg 2	angelika.behrens@gibellina.ch	Mo/Di/Do/Fr 11–13.30 Uhr
Kappelerhof	T 056 222 88 15	Schulhaus Kappelerhof	mittagstisch-kappelerhof@baden.ch	Mo/Di/Do/Fr 11–13.30 Uhr
Dättwil	T 078 718 01 61	Kindergarten Husmatt	claudiawieland@freesurf.ch	Mo/Di/Do/Fr 11–14.00 Uhr
Meierhof	T 076 529 54 02	Mellingerstr. 136	mittagstisch-meierhof@baden.ch	Mo/Di/Do/Fr 11–13.30 Uhr
Rütihof	T 056 493 37 12	Zentrum Arche	bertacchini@hispeed.ch	Mo/Di/Do/Fr 11–13.30 Uhr
Familienergänzende Betreuung				Öffnungszeiten
Tagesfamilien Region Baden	T 056 222 52 70	Pilgerstrasse 1 5405 Baden-Dättwil	info@tagesfamilienbaden.ch www.tagesfamilienbaden.ch	Mo 14–16.30 Uhr Di/Do/Fr 8.30–11.00 Uhr
Tageshort Baden	T 056 222 37 76	Kronengasse 10 Kornhaus, 5400 Baden	tgeshort@baden.ag.ch www.schule-baden.ch	Mo-Fr 7.30–17.30 Uhr
Tagesstrukturen Ennetbaden	T 056 222 56 63	Geissbergstrasse 2 5408 Ennetbaden	beatrice.walker@bluewin.ch	Mo-Fr 7.30–18.00 Uhr
Krippen Region Baden			www.krippenpool.ch	
Spielgruppen in Baden			www.schule-baden.ch	
Beratungsstellen / Informationen / Elternbildung				
ags Suchtprävention Aargau	T 062 837 60 70	Kasinostrasse 29	praevention@suchthilfe-avs.ch	www.suchthilfe-avs.ch
ags Suchtinfo	T 062 837 60 80	5000 Aarau	sucht-info@suchthilfe-avs.ch	
Berufs- und Laufbahnberatung Baden	T 062 832 65 10	Schmiedestrasse 13 5400 Baden	Gebäude 1485 baden@bdag.ch	www.beratungsdienste-aargau.ch
Elternnotruf	T 044 261 88 66	Weinbergstrasse 135 8006 Zürich	24@elternnotruf.ch	www.elternnotruf.ch
Elternrunde Baden/Wettingen	T 056 427 03 71	5430 Wettingen	sekretariat@elternrunde.ch	www.elternrunde.ch
Beratungplus, Fachstelle für Beziehungsfragen	T 056 200 52 80	Mellingerstrasse 6 5400 Baden	admin@beratungplus.ch	www.beratungplus.ch
Heilpädagogischer Dienst Bezirk Baden	T 056 406 50 66	Zürcherstrasse 72 5432 Neuenhof	neuenhof@hpd-aargau.ch	www.hpd-aargau.ch
Beratungszentrum, Bereich Jugendberatung	T 056 200 55 77	Mellingerstrasse 30 5400 Baden	info@beratungszentrum-baden.ch	www.beratungszentrum-baden.ch
Jugend- und Familienberatung	T 056 210 43 45	Haselstrasse 4 5400 Baden	jfb@netwings.ch	www.jefb.ch
Karussell Mütter- und Familienzentrum	T 056 222 47 44	Kirchplatz 3 5400 Baden	info@karussell-baden.ch	www.karussell-baden.ch
K&F Fachstelle Kinder&Familien Aargau	T 056 222 01 03	Kirchplatz 3 5400 Baden	info@kinderundfamilien.ch	www.kinderundfamilien.ch
Kinder- und Jugendpsychiatri- scher Dienst KJPD	T 056 200 88 18	Bahnhofstrasse 31 PF 605, 5401 Baden	kjpd.baden@pdag.ch	www.pdag.ch
Kinderschutzzentrum	T 056 486 37 05	Kantonsspital Baden	markus.wopmann@ksb.ch	www.frauenklinik.ch
Logopädischer Dienst	T 056 221 20 81	Schulhaus Ländli	5400 Baden	www.schule-baden.ch
Mütter- und Väterberatungsstelle	T 056 437 18 40	Landstrasse 55 5430 Wettingen	office@mvp-baden.ch	www.mueterberatung-aargau.ch
Schulpsychologischer Dienst Bezirk Baden	T 062 835 40 20	Badstrasse 15 5400 Baden	spd.baden@ag.ch	www.ag.ch/schulpsychologie
Telefonhilfe Kinder/Jugendliche	T 147	Seehofstrasse 15	8032 Zürich	www.147.ch / www.elternrunde.ch

LIMANIA

Schulen

BILDUNG MACHT ATTRAKTIV.

5000 Aarau Tel. 062 836 92 92
5401 Baden Tel. 056 444 20 00
www.limania.ch



EDUQUA

DIE ZUKUNFT GEHÖRT DIR

1 BERUFSVORBEREITUNG BVS

- BVS – 9. Schuljahr, mit staatlicher Bewilligung **11.08.08**
- BVS-KV – das 10. Schuljahr für zukünftige Kaufleute und technische Berufe **11.08.08**
- BVS-Z – Zwischenlösung bei Lehrabbruch/Schulaustrieg **laufend**

2 HANDELSSCHULE FÜR SCHULABGÄNGER VSH

- mit Abschluss Kauffrau/-mann (Eidg. Fähigkeitszeugnis)
- Für Schulabgänger/-innen **11.08.08**

2 HOTELHANDELSSCHULE *hotelleriesuisse*

- mit Abschluss Kauffrau/-mann (Eidg. Fähigkeitszeugnis)
- Für Schulabgänger/-innen **11.08.08**
 - Für Erwachsene **11.08.08**

MINERVA

NEU
IN AARAU

Verlangen Sie unsere Detailunterlagen! Professionelle Beratung.
Rufen Sie uns an oder besuchen Sie uns im Netz: www.limania.ch

Ein Unternehmen der KALAIIDOS Bildungsgruppe Schweiz

NEUE THEATERKURSE

THEATERKURSE FÜR KINDER

- Dienstag: 17.00 – 18.30 Uhr / ab 6 J.
Leitung: Mary Oberle, Theaterpädagogin Till
Donnerstag: 17.00 – 18.30 Uhr / ab 9 J.
Leitung: Sibylle Dohner, Theaterpädagogin Till

FRÜHLINGSFERIENKURS FÜR KINDER vom Di. 8.04.- Sa. 12.04.08

- Alter: Ab 1. Klasse Primarschule
Zeit: 10:00-16:00 Uhr
Kosten: Fr. 260.- (inkl. Mittagessen)
Leitung: Sibylle Dohner, Theaterpädagogin Till
Anmeldeschluss: 15.03.08

SPIELCLUB

- Montag: Ab 21.04.08 / 19.00 – 21.00 Uhr / ab 15 J.

Anmeldung und Information:

Theater Zamt & Zunder
Christof Oswald
Zürcherstrasse 59
5400 Baden
056 221 88 32 (Mi bis Fr)
www.zamtundzunder.ch

Ich brenne für Theater.



THEATER
ZAMT & ZUNDER



Freies Malen für Jugendliche

Merkerzooal Baden
atelier aufleben

Malen mit Freude

| sinnvoll | lebendig | einzigartig | lustvoll |

Samstag 09.30-11 h, Malgruppe 1 x im Monat (11-16 J.)
keine Vorkenntnisse notwendig – Jetzt anmelden

Solange Baeriswyl § Kreative Bildung-Beratung-Therapie §
§ Bruggerstr. 37 § 5400 Baden § 056 223 18 00 §
è www.atelier-aufleben.ch

mäder

Gesagt, getan

Mäder AG erledigt Umbau-
und Renovationsarbeiten
aller Art – und wie!

Mäder AG
Bauunternehmen
Dynamostrasse 9
Postfach 913
5401 Baden
Telefon 056 222 88 22
Fax 056 222 18 29



Jazz, Hip Hop, Flamenco, Kindertanz ab 4 Jahren

TANZBUDE Daniela Bianchi, Bruggerstrasse 117, 5400 Baden
Telefon 056 210 45 70, www.tanzbude.ch



Starkstrom Schwachstrom
Telefon EDV-Anlagen

Eglin Elektro AG

5400 Baden, Ländliweg 10
Telefon 056 222 44 84
Fax 056 221 54 55

Qualität durch Schulsozialarbeit

Was gehört zu einer guten Schule? Dass Schüler/innen und Lehrpersonen bei Schwierigkeiten Hilfe und Unterstützung erhalten. Seit Ende 2005 verfügt die Schule Baden über Schulsozialarbeit.

Brigitte Häberle,
Projektleiterin Schulsozialarbeit

Anfang dieses Jahres wertete das Projektteam – Brigitte Häberle, Nadia Pfendsack, René Frey – die Erfahrungen der ersten zwei Jahre Schulsozialarbeit aus. Es wurden Schüler/innen der Sekundarstufe I und die Lehrpersonen befragt.

Unsere beiden Schulsozialarbeitenden
Nadia Pfendsack



René Frey



Die Stelle ist inzwischen nicht mehr aus dem Schulalltag wegzudenken und trägt dazu bei, dass Kinder und Jugendliche, aber auch Lehrpersonen und Eltern bei sozialen Fragen und Problemen schnell und unbürokratisch Unterstützung und Beratung finden. Ausserdem nimmt die Schulsozialarbeit eine wichtige Vermittlungs- und Scharnierfunktion zwischen Schule und Öffentlichkeit wahr. Fachpersonen der Sozialen Arbeit haben einen anderen Zugang zu sozialen Problemen und andere Handlungsmöglichkeiten als Lehrpersonen. Damit erweitern sie das Aktionsfeld der Schule und fördern die interdisziplinäre Zusammenarbeit.

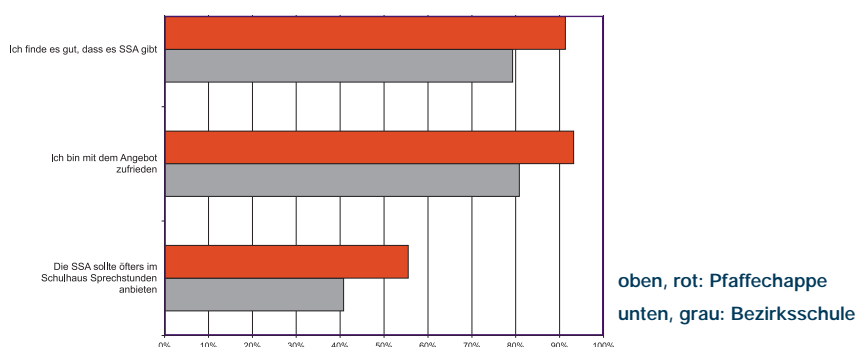
Umfrage zur Schulsozialarbeit

Um ein Bild über die Qualität der Arbeit der Schulsozialarbeit zu erhalten, wurden die Schüler/innen zur Neutralität, Vertraulichkeit und Unabhängigkeit befragt. 84%, die beraten wurden, finden, dass die Schulsozialarbeitenden ihre Probleme verstehen. 91% wissen, dass die Schulsozialarbeit neutral ist. 89% denken, dass die Schulsozialarbeit mit den Beratungsinhalten vertraulich umgeht.

Die Grafik zeigt, wie Schüler/innen die Schulsozialarbeit beurteilen und was sie sich zusätzlich wünschen:

Positiv beurteilen die Schüler/innen auch die Zielerreichung der Beratungen und Klassenintervention. Über 90% fanden die Lösungsmöglichkeiten hilfreich, haben neue Erkenntnisse gewonnen und gaben an, dass ihre Erwartungen erfüllt wurden. Die Auswertung der Gespräche mit Lehrpersonen und Eltern ergibt ein ähnliches Bild. Die Lehrpersonen aller Schulen sind mit der Qualität der Leistungen zufrieden. Die bisherige Erfahrung zeigt, dass Primarschüler/innen sich nur direkt an die Schulsozialarbeit wenden, wenn im Schulhaus Sprechstunden angeboten werden. Dies ermöglicht, dass Probleme frühzeitig bearbeitet werden können, das heisst bevor sie mit zunehmendem Alter der Kinder komplexer und schwerwiegender werden. Die Schulleitungen betonen, dass es sehr wichtig wäre, auch in ihren Schulen Sprechstunden anzubieten. Somit könnte eine unkomplizierte Kontaktaufnahme und Beratung für die Schüler/innen und Lehrpersonen gewährleistet werden.

Mit Angeboten wie Beratungen, Klasseninterventionen, Präventionsmodulen oder der Vernetzung kann die Schulsozialarbeit einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Lebensbedingungen von Schüler/innen sowie der Arbeitsbedingungen der Lehrpersonen leisten.



Am Weiterbildungstag vom 7. März 2008 wird das Thema «Im Unterrichtsteam arbeiten und integrativen Unterricht entwickeln» aufgenommen.

Die Lehrpersonen werden sich am Morgen in einem von vier Workshops mit der Zusammenarbeit im Unterrichtsteam auseinandersetzen. Am Nachmittag beginnen die verschiedenen Unterrichtsteams mit der Planung ihrer Arbeit.

Die Arbeit in den Unterrichtsteams soll die Lehrpersonen stützen und bereichern – dies mit folgendem Ziel:

Unsere Schülerinnen und Schüler erhalten einen Unterricht, welcher den veränderten Anforderungen – oder den noch bevorstehenden Veränderungen – Rechnung trägt.



Unterricht vorbereiten in Unterrichtsteams

Neue Formen der Zusammenarbeit unter Lehrpersonen

Lisa Lehner, Schulleiterin
Kindergarten / Primarschule

In Baden unterrichten ungefähr 120 Lehrpersonen an sechzehn Kindergärten, zehn 1. Klassen, elf 2. Klassen, neun 3. Klassen, neun 4. Klassen und acht 5. Klassen. Allein diese quantitative Tatsache bietet die Möglichkeit zu einer unterrichtsbezogenen Zusammenarbeit.

Tatsächlich treffen sich seit vielen Jahren die Lehrpersonen der gleichen Klassen oder des gleichen Fachs 4-mal jährlich zu einem Austausch. Die Kindergartenlehrer/innen und die Lehrer/innen der 5. Klassen arbeiteten bis zu 8-mal pro Jahr zusammen, um den Schuleintritt resp. den Übertritt in die Oberstufe gemeinsam zu gestalten. Seit diesem Schuljahr wurde die Zusammenarbeit in den Parallel- oder Fachgruppen intensiviert und weiter ausgebaut. Die Lehrer und Lehrerinnen planen in kleineren oder grösseren Unterrichtsteams ihre Unterrichtsprojekte.

Edwin Achermann, einer der Schweizer Pioniere in Sachen Unterrichtsentwicklung, begleitet die Badener Lehrpersonen beim Aufbau von Unterrichtsteams und deren Arbeit.

Er selber definiert Unterrichtsteams wie folgt: «Ein Unterrichtsteam ist eine kleine Gruppe von Lehrpersonen, deren Kompetenzen sich so ergänzen, dass sie in der Lage sind, den Unterricht für die Schüler und Schülerinnen ihrer

Stufen miteinander zu planen, durchzuführen und auszuwerten. Ziel ist es, den Unterricht so weiterzuentwickeln, dass die Arbeits- und Lernleistungen sowie die Zufriedenheit der Lehrenden und Lernenden steigen.»

Arbeit in Unterrichtsteams – warum eigentlich?

Die Volksschule Baden hat die Arbeit in Unterrichtsteams aufgrund der Tatsache einer grossen Heterogenität in den Klassen und den anspruchsvollen Schulentwicklungen eingeführt. Die grosse Heterogenität, aber auch die neuen Entwicklungen im Schulbereich sind für die Lehrpersonen ständige Herausforderungen. Um dabei Unterstützung von Kollegen und Kolleginnen zu erhalten, ist die Arbeit in den Unterrichtsteams weiter ausgebaut worden.

Die Zusammenarbeit in Unterrichtsteams schafft Freiräume und Experimentiermöglichkeiten, in denen Lehrpersonen voneinander, miteinander und füreinander lernen können. Neue Verhaltensweisen können im überschaubaren Rahmen erprobt und neue Lehr- und Lernformen können in der kollegialen Gemeinschaft entwickelt werden. Gegenseitige Beratungen sind ebenso möglich wie die Auseinandersetzungen mit pädagogischen Themen.



Im Unterrichtsteam verbinden Lehrpersonen das Kerngeschäft «Lehren» mit dem Kerngeschäft «Lernen». Viele Tätigkeiten im Unterrichtsteam verlangen ähnliche Kompetenzen und Fertigkeiten, wie sie auch für die Arbeit im Unterricht mit den Schülerinnen und Schülern gebraucht werden.

Arbeit in Unterrichtsteams – erste Erfahrungen der Badener Kindergarten- und Primarlehrpersonen

Nach einem Semester Arbeit in den Unterrichtsteams...

- ... werden die Möglichkeiten des Austausches untereinander sehr geschätzt;
- ... fließen durch das gemeinsame Vorbereiten mehr Ideen in die Unterrichtsvorbereitung ein;
- ... entsteht durch das Aufteilen der Arbeit mehr Unterrichtsmaterial;
- ... wird die Arbeit in den Kleingruppen als effizient erlebt;
- ... entsteht eine gute, vertrauensvolle Atmosphäre;
- ... wird ein guter Lerngewinn festgestellt;
- ... wirkt sich diese Arbeit bei vielen Lehrpersonen positiv auf die Befindlichkeit aus.

Es werden aber auch problematische Punkte bei der Arbeit in den Unterrichtsteams festgestellt:

- Absprachen untereinander sind schwierig, weil nicht alle Lehrpersonen eines Unterrichtsteams im gleichen Schulhaus tätig sind.
- Die Gruppenzusammensetzung entspricht nicht immer den Themenbedürfnissen.
- Die zum Voraus fixierten Teamarbeitszeiten können hinderlich sein.
- Der Zeitaufwand für die Treffen und die Arbeiten in den Unterrichtsteams ist gross.
- Eine Qualitätssteigerung ist (noch) nicht sichtbar.
- Für persönliche, aktuelle Themen bleibt zu wenig Zeit.
- Kolleginnen und Kollegen mit kleinem Unterrichtspensum ist es nicht immer möglich mitzuarbeiten.





Zwischen

dem, was ich denke

dem, was ich sagen will

dem, was ich zu sagen
glaube

dem, was ich sage

dem, was ihr hören wollt

dem, was ihr hört

dem, was ihr zu verstehen
glaubt

dem, was ihr verstehen
wollt

dem, was ihr versteht

... gibt es mindestens neun
Möglichkeiten, sich nicht zu
verstehen.

Weiterbildung im Kollegium: Kommunikation

Werner Zumsteg, Schulleiter
Oberstufe / Sonderformen

Die fiktive Szene am Familientisch

- Vater: Chunnsch spot. Mer sind scho am Ässe. Häscht kei Uhr bi der?
- Markus: Ich han no müesse i der Schuel d'Vebesserig fertig schriebe.
- Mirjam: Seisch du.
- Mutter: So lang?
- Markus: Was heisst so lang? I bi eine vo de Erschte gsi, wo hed chönne goh. Das sött eigetli verbote sy. Chann i au z'Ässe ha? S'het gar nüme viel.
- Vater: Wer nicht kommt zur rechten Zeit, der muss haben, was übrig bleibt.
- Mutter: Hör uf mit so Sprüch, de Markus hät hüt de strengschi Tag gha. Söll i no Teigware warm mache?
- Mirjam: De het scho immer Extrapunkt bi der. Soviel schpöter isch dä gar ned zur Schuel usegange. I weiss scho, wo-n-er nu umeghange isch.
- Markus: Verzell kein Saich, du gemeini Schlange.
- Vater: Was lauft do eigetli ab?
- Mutter: Häscht d'Prüefige zruggebecho? Fifi, chumm, do hesch au öppis.
- Fifi: Wau-wau.

Wie Kommunikation funktioniert – eine Weiterbildung

Im Physikunterricht lernten wir die kommunizierenden Röhren kennen. Sie haben die Eigenschaft, dass sie alle miteinander verbunden sind. Unabhängig vom Querschnitt steigt die Flüssigkeit in allen Röhren auf dieselbe Höhe. In der Kommunikation unter Menschen braucht es einiges, bis der Wissensstand in einem Gespräch ausgeglichen ist. Im Gedicht von G. Passagno wird auf die vielen Stolpersteine hingewiesen (siehe Kasten links).

Ich habe Wünsche, Vorstellungen, wie ich es gerne hätte, der Gesprächspartner hat solche. Ich habe Erwartungen an den Gesprächspartner, er natürlich auch an mich. Ich habe ein Bild von meinem Gesprächspartner, er eines von mir. Inwiefern unser Wortschatz in der Anwendung übereinstimmt, ist eine offene Frage und letztlich ist es nicht immer so, dass Inhalt und Emotion in einem Satz kongruent sind. Eine hochkomplexe Angelegenheit.

Qualitäts-Diskussionen in der Schule sind en vogue. Die Wissenschaft beschäftigt sich damit und hat entsprechend viele Resultate publiziert.



Eine pragmatische Definition beschränkt sich auf die Aussage: Qualität ist vorhanden, wenn die Versprechungen eingehalten werden. Feedbackinstrumente werden eingesetzt, um das Erfüllen der Versprechungen zu überprüfen. Ob ein Feedback von den Schülern, den Eltern oder wem auch immer ist, die Lehren daraus zu ziehen, erfolgt im Dialog. Feedback ist Kommunikation. Ist mein Anliegen so verstanden worden, wie ich es gemeint habe? Entsprechen die Rückmeldungen dem realen Geschehen? Stimmen die Rückmeldungen mit meinen Erwartungen überein? Welche Gefühle werden dadurch ausgelöst? Sehe ich Möglichkeiten für die zukünftige Gestaltung?

Solche Erfahrungen hat das Kollegium der Oberstufe und der Sonderformen dazu bewegt, sich in der Weiterbildung mit Kommunikationsfragen zu beschäftigen. Ziel war, das eigene Kommunikationsverhalten mit Hilfe von Fachleuten zu überprüfen, Regeln aus der Kommunikationspsychologie kennen zu lernen und in konkreten Situationen anzuwenden.

Wer meint was und warum?

Ärgert er sich, dass Markus zu spät kommt? Ist er deswegen beleidigt? Will er ihm sagen, er soll zur richtigen Zeit nach Hause kommen? Heisst das für Markus, wer nicht nach der Uhr lebt, ist unreif?

Markus braucht eine Begründung und die Schule eignet sich dazu allemal. Dagegen dürfte sein Vater wohl kaum etwas einzuwenden haben. Die Pflichterfüllung wird wohl gut ankommen? Ein bisschen Schummeln liegt da schon drin.

Will die Mutter ihrem Ehemann sagen, dass er zu streng sei im Umgang mit seinem Sohn? Bekommt Markus deshalb Streicheleinheiten von ihr?

Mirjam fühlt sich zurückgesetzt und will wohl gleich behandelt werden. So ungestraft schummeln entspricht nicht ihrem Wahrheits- und Gerechtigkeitsgefühl.

Die Fachexperten

Sie empfehlen in 4 Schritten vorzugehen:

1. Ich stelle fest:

Vater: Markus, ich habe dich früher erwartet.

2. Mein Gefühl sagt:

Vater: Ich ärgere mich, wenn wir nicht miteinander beginnen.

3. Meine Befürchtung ist:

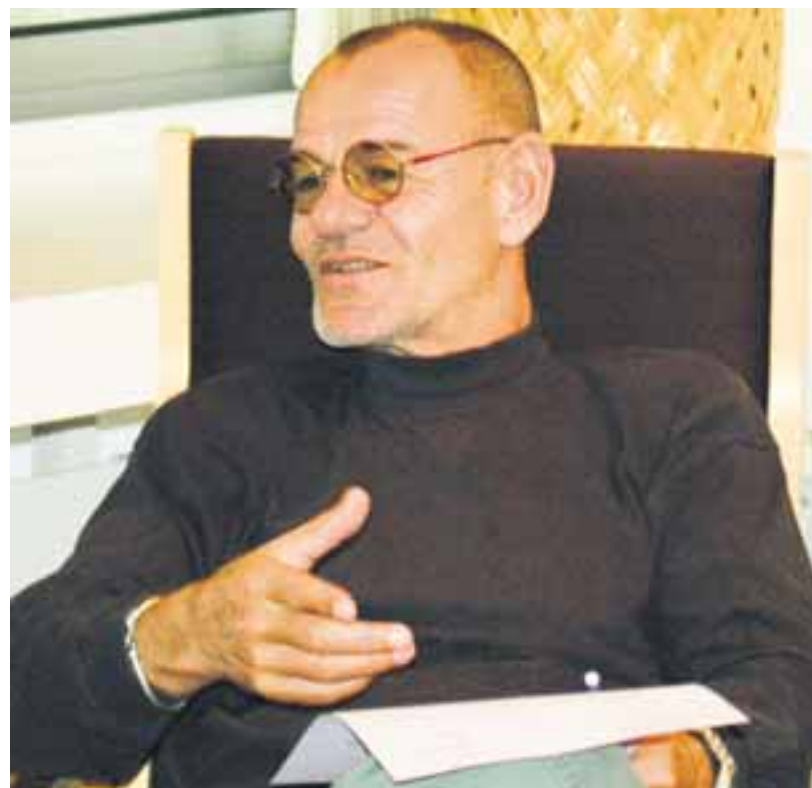
Vater: Jeder schaut für sich. Wir bilden keine Gemeinschaft mehr.

4. Meine Bitte:

Vater: Ich möchte, dass wir uns alle an diese Regel halten.

Dasselbe Vorgehen gilt für die andern Beteiligten. An diesem frei erfundenen Beispiel ist ersichtlich, dass solche Gespräche Zeit brauchen.

Übrigens ein Tipp eines sehr erfahrenen Hoteliers: Er empfiehlt, Konflikte nicht während eines Essens zu besprechen. Es trübt den Genuss und ist schlecht für die Verdauung. Recht hat er, siehe Beispiel. Fifi hat keine Probleme.



Im Zentrum des Unterrichts stehen unsere Schülerinnen und Schüler. Sie erleben ihre Lehrpersonen täglich, sie können ihnen wichtige Rückmeldungen und Hinweise geben.



Wie erleben unsere Schülerinnen und Schüler den Unterricht?

Unterrichts-Evaluation – die Schülermeinung ist gefragt!

Barbara Schwarz, Schulleiterin
Bezirksschule

Bisher erarbeiteten die Lehrpersonen im Rahmen der Feedbackkultur selber Instrumente, befragten ihre Klassen zu selbstgewählten Gesichtspunkten, besprachen mit ihnen die Ergebnisse und zogen für sich Schlüsse für eine Verbesserung des Unterrichts. Die Resultate blieben bei der Lehrperson, ob sie die Schulleitung darüber informieren wollte, lag in ihrer Verantwortung.

Mit der von der Geschäftsleitung erarbeiteten Schülerbefragung wurde dies im letzten Schuljahr anders: Jede Lehrperson der 3. Primar bis zu den Abschlussklassen aller Stufen erhielt im Mai 2007 eine Auswertung einer ihr zugeteilten Klasse. Die Schüler/innen beantworteten anonym Fragen wie z.B:

Versteht es die Lehrperson gut, den Lernstoff verständlich zu erklären?
Ist der Unterricht abwechslungsreich?
Gibt es im Unterricht Arbeitsaufträge, bei denen man selber etwas entdecken kann?
Behandelt die Lehrperson die Schüler/innen gerecht?
Nimmt die Lehrperson die Meinungen der Schülerinnen/ Schüler ernst?

Werde ich bei guter Arbeit gelobt?
Besuche ich den Unterricht dieser Lehrperson gerne?

Dies ergab dann eine Gesamtauswertung über die ganze Stufe sowie eine individuelle Auswertung, bei der sich jede Lehrperson vergleichen konnte mit dem Gesamtergebnis. Ziel dieser jährlich wiederkehrenden Evaluation ist es, Stärken und Schwächen zu erkennen und Defizite zu beheben. Die Lehrpersonen besprechen die Resultate mit den Klassen und vereinbaren bei kritischen Werten Massnahmen. Am Jahresgespräch mit der Schulleitung ist die Evaluation ebenfalls Thema und je nach Bedarf resultiert daraus ein Jahresziel. Erfreulich war das gute Gesamtergebnis dieser ersten Evaluation: Grundsätzlich besuchen unsere Schüler den Unterricht ihrer Lehrpersonen «oft gerne», was für das Pubertätsalter nicht selbstverständlich ist. Vereinzelt Ausreisser gaben Anstoss zur Reflexion: Was könnte man verändern, damit das Resultat nächstes Jahr besser wird? Es war beeindruckend, wie ernsthaft die Lehrpersonen sich mit dem Ergebnis auseinandersetzten, für viele war es auch eine schöne Bestätigung und Ermutigung für ihre Arbeit.



Welche Erfahrungen machten die Lehrpersonen mit der Unterrichtsevaluation?

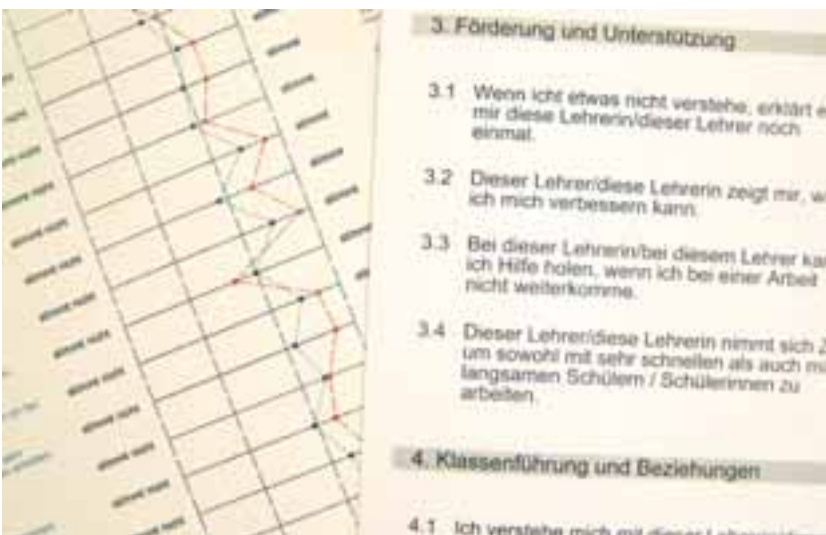
Renate Hoffmann:

«Schüler/innen haben grosse Erfahrung im Unterrichtenwerden. Sie können beurteilen,

- ob die Lehrperson gut vorbereitet ist;
- ob die Lehrperson vom Stoff überzeugt ist;
- ob Kinder an diesem Thema interessiert sind;
- ob vielfältige Arbeitsanweisungen gegeben werden;
- ob die Lehrperson engagiert ist.

Schüler/innen nehmen die Befragung ernst. Sie freuen sich, ein Urteil über den Unterricht abgeben zu dürfen. Schüler/innenfeedbacks sind meistens positiv und unterstützend. Schüler/innen estimieren den Aufwand zu gutem Unterricht. Schüler/innenfeedback ist echt und unmittelbar und zeigt mir Qualitäten und Defizite auf.

Persönlich gestaltete Fragebögen können die Bedürfnisse der Lehrperson abdecken, gleichgestaltete hingegen zeigen eher Entwicklungen über Jahre auf. Es ist interessant, mit der gleichen Klasse in aufeinanderfolgenden Jahren den gleichen Fragebogen auszufüllen und Veränderungen zu diskutieren.»



Das grosse Einmaleins der Mobilität.

Für Kinder, Jugendliche und Erwachsene ebenso.



Mehr erfährt man in der
Mobilitätszentrale badenmobil
Bahnhofplatz 1, 5400 Baden
056 222 19 19 / 056 200 87 87
info@badenmobil.ch



.....www.badenmobil.ch.....

badenmobil

zimmermann?

Anruf genügt: 056 438 05 05!

www.haechler.ch

Baden/Wettingen

Hächler
Holzbau



Köpfli & Partner

DRUCKWERKSTATT

5432 Neuenhof

www.koepflipartners.ch


VSB

agenda

Datum	Anlass
Volksschule	
Montag, 10. März	17.00 Uhr Infoveranstaltung zum «Bildungskleeblatt» mit RR Rainer Huber
Oberstufe und Sonderformen	
Donnerstag und Freitag, 13. und 14. März	Elternbesuchstage
Donnerstag, 20. März	Spieltag Mini-Volleyball, 4. Klassen
Freitag, 28. März	Spieltag Basketball, 3. Klassen
Freitag, 4. April	Zamt & Zunder, Schüleraufführungen
21. – 25. April	Projektwoche «Berufswahl», 3. Klassen
Dienstag und Mittwoch, 3. und 4. Juni	Aufnahmeprüfungen schriftlich
Bezirksschule	
Montag, 17. März	19.00 Uhr Aula, Elternabend «Suchtprävention», 2. Klassen
Donnerstag, 27. März	Schulendprüfung Geräteturnen, 4. Klassen
Freitag, 30. Mai	Letzter Schultag 4. Klassen
2. bis 4. Juni	Abschlussprüfungen schriftlich
Dienstag und Mittwoch, 3. und 4. Juni	Aufnahmeprüfungen schriftlich
Schulhaus Dättwil	
Freitag, 4. April	Tauschmarkt der Schule Höchi
13. – 18. Mai	20 Jahre Schulanlage Höchi: Pipistrello-Zirkuswoche
Kindergärten und Primarschulen Baden	
5. – 11. März	Elefantenshow Wettingen
Donnerstag, 13. März	Besuchstag in allen Schulhäusern und Kindergärten
Donnerstag, 15. Mai	Besuchstag in allen Schulhäusern und Kindergärten
Schulhaus Kappelerhof	
13. – 16. Mai	Waldwoche Kindergarten
Freitag, 23. Mai	Maibummel (Verschiebedaten 26. / 30. Mai)
Tagesschule Ländli	
Freitag, 16. Mai	Frühlingsfest Tagesschule (Verschiebedatum 23. Mai)
Schulhaus Meierhof	
Dienstag, 26. Februar	Wintersporttag (Verschiebedatum 4. März)
Schulhaus Rütihof	
Mittwoch, 2. April	Sonnenaufgangswanderung
Mittwoch, 30. April	Tauschmarkt
Schulhaus Tannegg	
Dienstag, 18. März	Osteratelier
Montag, 31. März	Quartalsfest
26. – 30. Mai	Waldwoche der Kindergärten Innenstadt
Dienstag, 27. Mai	Werkchau

Ort der Zukunft

S&W



18 483 Mädchen und 19 219 Knaben – weit mehr als die Bevölkerung von Baden – haben bis heute im KSB das Licht der Welt erblickt. Viele Mütter kehren an ihre Geburtsstätte zurück – zur Niederkunft ihres eigenen Kindes. So nimmt das Leben seinen natürlichen Lauf und beschert unserem Haus ein ständiges Kommen und Gehen. **Dem KSB-Team können Sie vertrauen.**

Kantonsspital Baden



www.ksb.ch